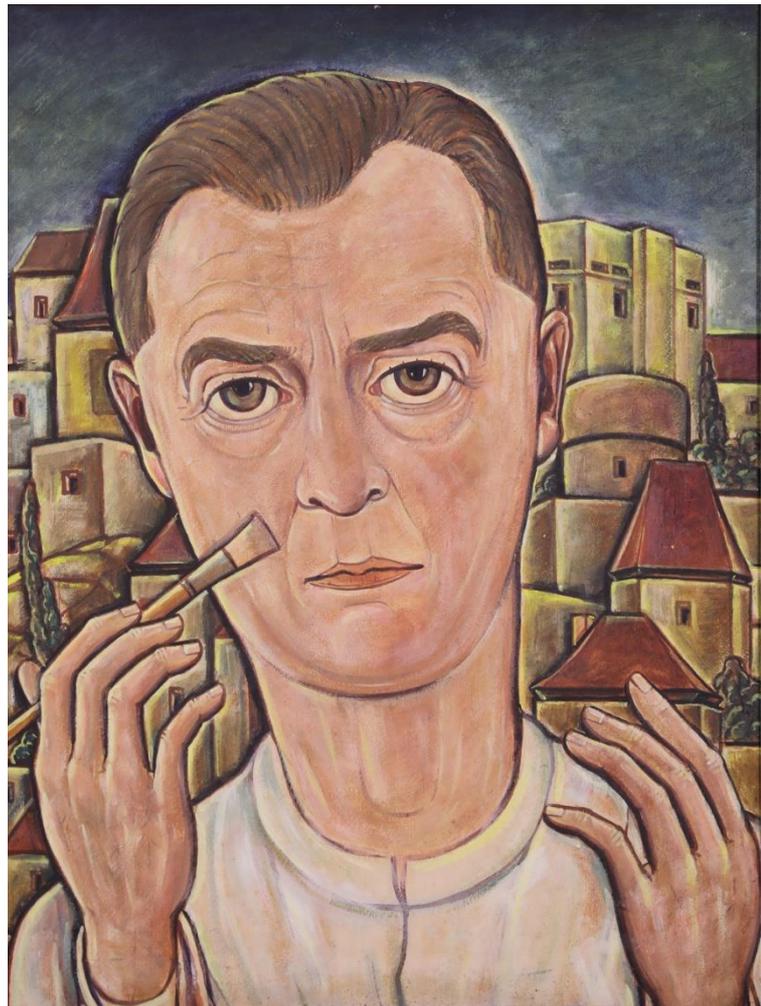


## #jubiläum digital

### Georg Philipp Wörlen. Retrospektive

Georg Philipp Wörlens „Selbstbildnis mit Pinsel vor den Passauer Burgen“ von 1933 ist zweifelsohne sein wichtigstes Selbstporträt: Es ist – neben „Selbstbildnis, dreiköpfig“ aus dem Folgejahr – nicht nur das größte, sondern auch das einzige, auf dem er sich durch das Attribut des Pinsels explizit als Künstler ausweist. Die schöpferischen Hände demonstrativ ins Bild haltend, fixiert er uns und führt sich den mit Hautfarbe benetzten Pinsel ins Gesicht. Sehen wir ihn leibhaftig, weil das Gemälde als Spiegel der Realität dient? Oder betrachten wir, analog zu Wörlen während des Schöpfungsprozesses, ein just mit dem Pinsel vor unseren Augen vollendetes Meisterwerk? Die Darstellung beinhaltet beide Aspekte. Kunstkritiker haben Georg Philipp Wörlen zu seinen Lebzeiten wiederholt als „Passauer Meister“ bezeichnet. In dieser Bedeutung inszeniert er sich hier vor der Kulisse der Passauer Burgen.



Georg Philipp Wörlen, Selbstbildnis mit Pinsel vor den Passauer Burgen, 1933 (Foto Toni Scholz)

Das Besondere an unserer neuen Wörlen-Ausstellung ist, dass man erstmals die ganze Entwicklung des Künstlers – von den ersten Bildern der Studienzeit bis hin zu den abstrahierten Bildern des Spätwerkes – nachvollziehen kann. Das Tempera-Gemälde „Kristallin“ von 1920 zeigt die Ostseite des Passauer Domes, den noch spätgotischen Chorbau. Im Jahr 1920 lässt sich Georg Philipp Wörlen nach seiner Rückkehr aus der englischen Kriegsgefangenschaft mit der Familie in Passau nieder. Die Stadt liefert ihm vielfache Motive und Passau-Darstellungen wurden später auch Wörlens Markenzeichen. Die ersten entstandenen Werke bilden allerdings eine Besonderheit, da



Georg Philipp Wörlen, Kristallin, 1920 (Foto Toni Scholz)

Wörlen hier noch – bevor er seinen bekannten Stil in der Neuen Sachlichkeit findet – an eine kubistisch-expressive Malweise anknüpft, die er in Ripon in der Kriegsgefangenschaft entwickelt hatte. So stellt Wörlen den Chorbau des Domes hier zersplittert mit kantigen, stark konturierten Formenflächen dar, die spitz nach oben laufen und den Eindruck eines Kristalls entstehen lassen.

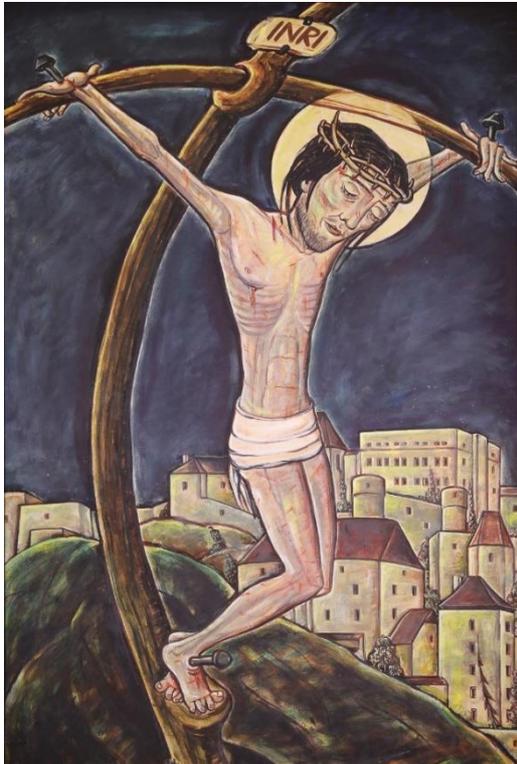
Georg Philipp Wörlen schuf in den Jahren von 1927 bis 1934 zahlreiche religiöse Werke, vor allem Darstellungen der Madonna mit dem Kind und von Christus, letztere meist im Zusammenhang mit der Passion. Bei diesem Werkkomplex ist - wie nicht selten in der Kunst der Neuen Sachlichkeit - eine Rückbesinnung auf die Alten Meister festzustellen. In einem Brief von 1923 brachte Wörlen nach der Besichtigung der Fresken in der gotischen Kirche St. Laurentius in Steinkirchen bei Ortenburg seine Bewunderung für die Alten Meister zum Ausdruck: "Famose, gläubige Kerle waren jene Maler. Die fühlten u. was sie fühlten zeichneten sie schamlos ohne Tam, Tam und nach der großen großen Linienzeichnung zeichneten sie's dann noch etwas bunt. Keine zufälligen



Georg Philipp Wörlen, Abendmahl 1933 (Foto Toni Scholz)

Farbklexe, keine Effekte, alles edle große Reinheit." Ebenso wie die Alten Meister platzierte Wörlen insbesondere seine Madonnen oft vor der Kulisse seiner Heimatstadt und zwar vor den Passauer Vesten Oberhaus und Niederhaus. In bemerkenswerter Weise zeigt sich auch der Monumentalismus, den Wörlen Ende der 1920er-Jahre in seinen Stadt- und

Landschaftsdarstellungen entwickelte, in vielen seiner religiösen Werke, die oft gewaltige Dimensionen aufweisen. Das 180 x 110 cm große Wachskaseingemälde "Abendmahl" von 1933 nimmt in Wörlens christlicher Kunst eine Sonderstellung ein. Im Gegensatz zu den meisten anderen Arbeiten mit religiöser Thematik ist hier ein Innenraum dargestellt. Auch ist der Bildaufbau einzigartig, der fast gänzlich von der Kreisform bestimmt wird: Der Tisch in der Mitte ist kreisförmig, ebenso die Anordnung der von kreisförmigen Heiligenscheinen umgebenen Köpfe von Christus und seinen Jüngern um den Tisch herum, und sogar die Dachbalken nehmen in ihrer Anordnung die Kreisform auf. Der Kreis, Symbol für das Vollkommene und Absolute, ist aber dadurch durchbrochen, dass der rechts unten dargestellte Judas Iskariot keinen Heiligenschein trägt, was eine Lücke im Kreis der einander stets berührenden Heiligenscheine hervorruft. Und auch der nicht kreis-, sondern ellipsenförmige, mittig auf dem Tisch platzierte Teller mit dem seltsam kleinen, wie ein Embryo erscheinenden Lamm weist auf das bevorstehende Geschehen hin, das Christus aus dem Kreis seiner Jünger herausreißen wird. Die recht individuell gezeigten Gesichter der Jünger könnten von Personen aus dem Umfeld des Künstlers inspiriert sein. Oft stellte Wörlen auf seinen christlichen Werken Freunde und Bekannte dar, vor allem als Männer, die die Madonna mit dem Kind anbeten, beispielsweise als die Heiligen Drei Könige, wobei sie aber stets eindeutig identifiziert werden können. Auf dem Abendmahl-Gemälde kann nur eine Person eindeutig identifiziert werden, nämlich der rechts neben Christus sitzende Jünger, der das Gesicht von Georg Philipp Wörlen aufweist. Dies ist kein Einzelfall, da der Künstler in viele seiner religiösen Bilder sein Selbstporträt integriert hat. Auf einer Vorzeichnung zum Abendmahl trägt zudem der links neben Christus sitzende Jünger das Gesicht von Wörlens Frau Margarete. Zwar hat Wörlen dies für das Gemälde nicht übernommen, dafür weisen etliche Madonnen das stilisierte Gesicht seiner Gattin auf.

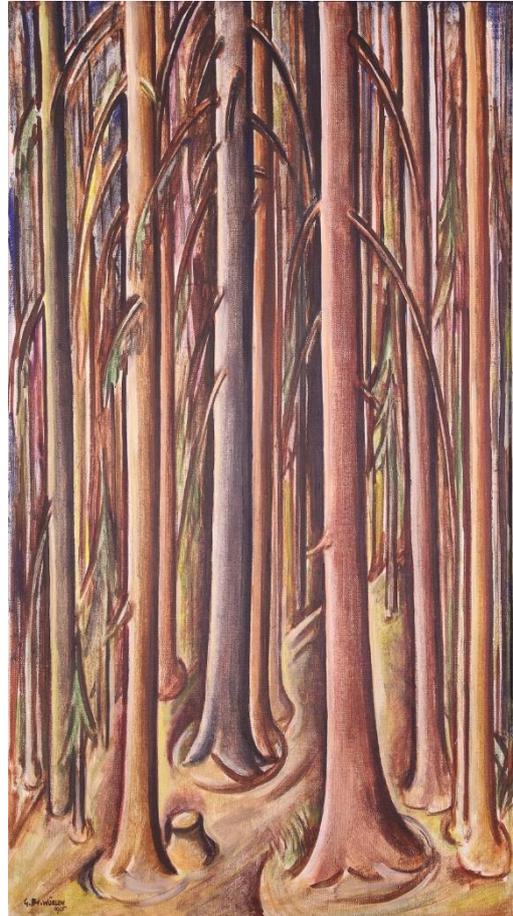


Christus an gebogenem Kreuz vor den Passauer Burgen, 1933 (Foto Toni Scholz)

Anknüpfend an das zuletzt präsentierte Bild „Abendmahl“ und passend zur Passionszeit, ein weiteres religiöses Werk von Georg Philipp Wörlen: das Wachskaseingemälde „Christus an gebogenem Kreuz vor den Passauer Burgen“ von 1933, bei dem es sich abermals um eine besonders großformatige Arbeit handelt (180 x 120 cm). Das Bild zeigt beispielhaft, dass Wörlen ebenso wie die Alten Meister seine religiösen Darstellungen gerne vor der Kulisse seiner Heimatstadt entfaltet. Außerdem zeichnet dieses Werk ein spannungsreicher Bildaufbau aus. Die raumgreifende Gestalt des Gekreuzigten hängt so schwer von den stark gebogenen Kreuzbalken nach vorne, dass sie das Holz nur noch mit den festgenagelten Händen und Füßen berührt. Zugleich lassen die Arme des Sterbenden an Flügel denken und

setzen der Bewegung nach vorne eine Bewegung in die Höhe entgegen. Der Hügel von Golgatha erhebt sich vor den Passauer Vesten Oberhaus und Niederhaus, zusammengeschoben zu einer architektonischen Einheit. Wie ein gelber Mond leuchtet der Heiligenschein hinter dem Kopf Christi am dunkelblauen Himmel auf, und der Gesichtsausdruck des Gekreuzigten kündigt vom Übergang eines Zustands des Leidens in einen des Friedens. Der unbearbeitete Baumstamm, der den vertikalen Kreuzbalken bildet, verweist darauf, dass das Holzkreuz, an dem Christus – der auch »Holz des Lebens« und »wahrer Baum des Lebens« genannt wird – starb und den Tod überwand, ein Symbol für den Lebensbaum ist. Christus am Kreuz durchdringt und umspannt hier in monumentaler und doch zarter Weise wie ein Weltenbaum die Unterwelt beziehungsweise das Totenreich, vergegenwärtigt durch den dunklen Hügel von Golgatha, die Menschenwelt, repräsentiert durch die Burgen, und den zum Göttlichen hinführenden Himmel, wobei die Menschenwelt und der Menschensohn geradezu aus den sich aufeinander zubewegenden dunklen Bereichen des Hügels und des Himmels herausleuchten.

Bei dem Gemälde „Wald/Walddom“ von 1926 wird die eindrucksvolle Verbindung Wörlens von Malerei, Architektur, Architekturtheorie und Natur deutlich gemacht. Diese schon seit der Antike existierende Verknüpfung wurde vor allem in der Romantik des 19. Jahrhunderts aufgegriffen. Wörlen widmet ihr in den 1920er Jahren eine ganze Reihe von Werken. Eine Besonderheit in Wörlens Schaffen ist eine Reihe von Bildern zum Thema Wald, auf denen die Baumgruppen wie das Innere von gotischen Domen dargestellt sind, wodurch auf eine Verwandtschaft zwischen der Natur und menschlichen Bauwerken angespielt wird. Auch ein Bezug zum Göttlichen ist hergestellt, sowohl durch die Ansicht, dass die Natur von Gott geschaffen ist, als auch durch den Verweis auf Religion durch die von den Bäumen nachgebildete sakrale Architektur. Mit den „Walddom“ Gemälden aus den Jahren 1922 bis 1926 stellte Wörlen eine Reihe von Waldbildern vor, auf denen schlanke Baumstämme wie im Inneren eines gotischen Doms pfeilergleich hoch aufragen und deren Äste Spitzbogenstrukturen entstehen lassen. Mit seiner Vorstellung von einem Walddom folgte Wörlen aber in jedem Falle einer langen Tradition der Parallelisierung von Naturgewachsenem und Menschengeschaffenem. Bereits Vitruv vertrat in seiner 30 v. Chr. entstandenen Architekturlehre „De architectura libri decem“ (Zehn Bücher über Architektur) das sogenannte Prinzip der Naturrichtigkeit, das davon ausgeht, dass Menschenwerk und Naturgewachsenes sich nach ewigen, gleichbleibenden kosmischen Gesetzen formieren. Wörlen brachte so mit den „Walddom“ Bildern seine Vorstellung vom Zusammenwirken und der gegenseitigen Durchdringung von Natur, Geist bzw. Gott und Mensch zum Ausdruck.



Georg Philipp Wörlen, Wald/Walddom,  
1926 (Foto Toni Scholz)

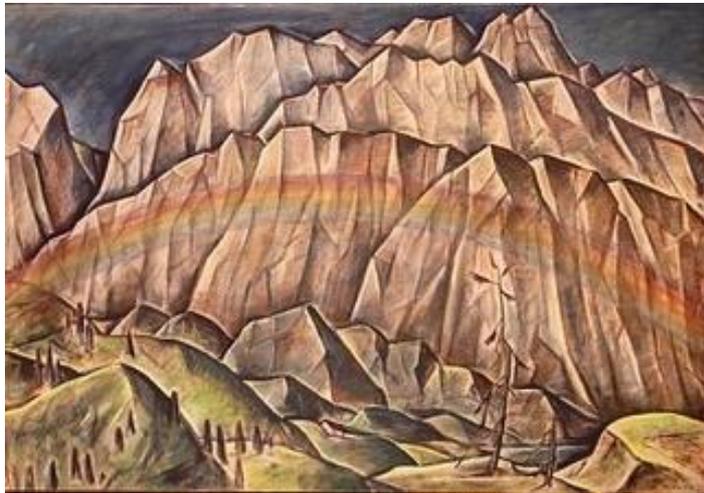


Georg Philipp Wörlen, Abstrakte Komposition VII, 1950  
(Foto Toni Scholz)

Nach einer langen Phase in der Georg Philipp Wörlen im Stil der Neuen Sachlichkeit gearbeitet hat, widmete er sich in seinem Spätwerk der Abstraktion. Wie schon in seiner kubistischen Phase zerlegte der Künstler seine Bilder zunächst in Formen. So sind Landschaften aus Dreiecks-, Rechtecks- und Kreisformen entstanden. Dann ging Wörlen einen Schritt weiter und begann, sich gänzlich auf Formen und Farben und deren abstrakte Komposition zu konzentrieren. „Abstrakte Komposition VII“ von 1950 in Wachskasein ist eines von vielen Beispielen für

diese Arbeitsweise. Aus verschiedenen geometrischen Formen, die einander überlagern und farblich aufeinander abgestimmt sind, entsteht eine stimmige Zusammensetzung. Die Farbgebung ist kontrastreich gestaltet und hauptsächlich in Grün-, Blau-, Rot- und Gelbtönen gehalten. Ab 1950 bis zu seinem Tod 1954 arbeitete Wörlen an seinen rein abstrakten Kompositionen. Diese neue Thematik war es auch, die ein anderes Mitglied der Donau-Wald-Gruppe, Reinhold Koeppel (1887-1950), zu der Äußerung „Dein Pinsel farbtönt in neuer Weise“, veranlasste. Diese Aussage wurde wiederum namensgebend für eine Ausstellung über die Donau-Wald-Gruppe 2016 im MMK Passau.

Die Monumentalität, die Georg Philipp Wörlen Ende der 1920er-Jahre entwickelte, fand ihre stärkste Ausprägung in vielen seiner christlichen Werke und in eindrucksvollen Darstellungen der Passauer Burgen sowie von Hochgebirgslandschaften. In den Jahren 1929 und 1930 entstanden mehrere großformatige, monumental wirkende Gebirgsbilder, von denen das Wachskaseingemälde „Gebirge mit Regenbogen“ von 1929 mit den Maßen 100 x 139 cm sicher das eindrucksvollste ist. Es zeigt eine steil aufragende kantige Gebirgsformation, die etwa zwei Drittel der Bildfläche einnimmt. Die hellen Gebirgsspitzen ragen sehr weit nach oben in den tiefblauen Himmel hinein. Unter der stark konturierten Formation erstreckt sich ein grünhügeliges, von einigen Bäumen bestandenes Gelände, in das mittig ein einsames Häuschen eingebettet ist. Rechts unten liegt hinter zwei dünnen Bäumen ein kleiner See. Im mittleren Bildbereich wird die Gebirgsformation vom rechten bis zum linken Bildrand von einem bunten, leicht transparenten Regenbogen überspannt, der in seiner Zartheit einerseits mit den schroffen, kantigen Formen des Gebirges kontrastiert, andererseits aber die Monumentalität der Darstellung unterstreicht. Außerdem verweist er auf die göttliche Kraft der Schöpfung. Der Regenbogen gilt von jeher in zahlreichen Mythologien und Religionen als Mittler oder Brücke zwischen Götter- und Menschenwelt. Im biblischen 1. Buch Mose (9, 8–17) ist der Regenbogen Zeichen des Friedens und des Bundes zwischen den Menschen und Gott, welcher Noah nach dem Ende der Sintflut verspricht, dass eine solche nie wieder über die Menschheit kommen werde. In diesem Sinne erscheint das kleine Haus vor dem kolossalen Gebirge zwar klein und zerbrechlich, aber andererseits gut behütet und überspannt vom göttlichen Regenbogen.



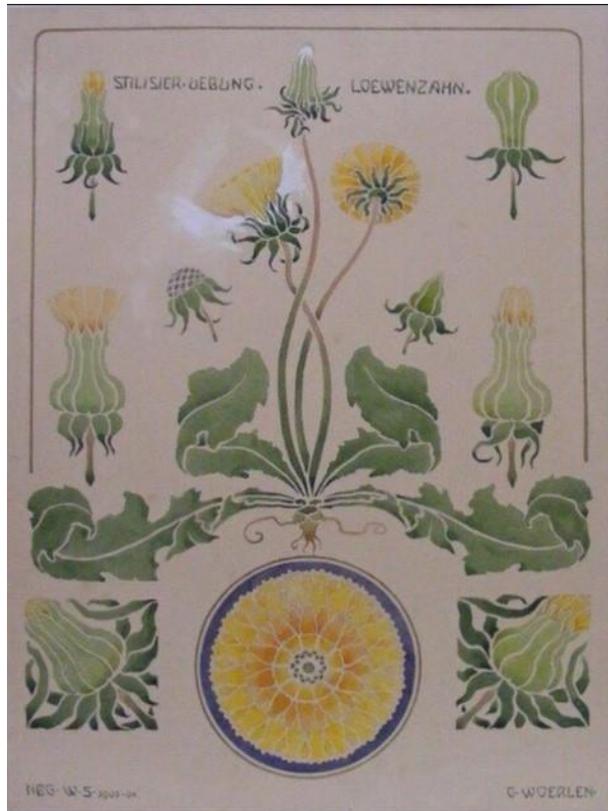
Georg Philipp Wörlen, Gebirge mit Regenbogen, 1929  
(Foto Toni Scholz)



Georg Philipp Wörlen, Marktplatz 1916

Am 2. Januar 1915 trat Wörlen seinen Dienst als Soldat im Ersten Weltkrieg an. Erhalten haben sich seine kleinformatischen Zeichnungen auf Feldpostkarten. Im Januar 1916 wurde Wörlen schwer verletzt und wurde in ein Lazarett gebracht. Im Rahmen eines Genesungsurlaubes konnte er eine längere Zeit

bei seiner Familie verbringen und dabei auch an einigen Werken arbeiten. Von 1912 bis 1917 versuchte sich Wörlen an einer pastosen, impressionistischen Malweise, wie es das Bild „Marktplatz“ von 1916 zeigt. Wir sehen darauf einen Karren und Körbe im Vordergrund, dahinter verschwommen eine Menschenmenge unter Bäumen vor angedeuteten Häuserfassaden. Die Farben sind in hellen Pastelltönen gehalten und mit einem erkennbaren Pinselduktus – typisch für den Impressionismus – gemalt. Dieses Frühwerk gehört zu einer Reihe von Werken in der Ausstellung, die uns an der Entwicklung Wörlens von ersten Versuchen im Jugendstil und Impressionismus über kubistische Experimente hin zur Neuen Sachlichkeit teilhaben lassen.



Georg Philipp Wörlen, Löwenzahn, 1903-1904

unteren Bereich wird das Motiv ornamental abstrahiert, das ebenfalls kennzeichnend für den Jugendstil ist.

Die handwerklichen Fähigkeiten und die Vielseitigkeit Georg Philipp Wörlens werden bereits in seinen Frühwerken deutlich. Aus seiner Studienzeit an der Nürnberger Kunstgewerbeschule von 1903 bis 1906 sind Werke Wörlens erhalten, die u.a. dem Jugendstil zuzuordnen sind. Das Aquarell „Löwenzahn“ von 1903-1904 stellt eine Stilisier- und Kompositionsübung Wörlens dar, die wesentlichen Merkmale dieser Epoche aufzeigt. Die Betonung des farblich dezent gestalteten floralen Motivs liegt auf den geschwungenen, fließenden Linien der Löwenzahnstiele und Blätter. Die im Detail dargestellten Blüten, wie auch die Blätter bilden zugleich eine dekorative Rahmung, welche mit einer eleganten Linie vervollständigt wird. Im



Georg Philipp Wörlen, Innufer mit Fährsteg und Eisstockschießen, 1930

Der Inn, einer der längsten und mächtigsten Alpenflüsse, der durch die Schweiz, Österreich und Deutschland verläuft und an der Ortsspitze in Passau in die Donau mündet, wurde von Georg Philipp Wörlen vor allem Anfang der 1920er-Jahre in Aquarellen mit lichten Blautönen eingefangen. In ganz anderer Weise erscheint

dieser Fluss auf Wörlens neusachlichem Wachskaseingemälde „Innufer mit Fährsteg und Eisstockschießen“ aus dem Jahre 1930. Auch geschichtlich ist dieses Werk besonders interessant, weil darauf die Innseilfähre zu sehen ist, welche die Passauer Altstadt mit dem Innstadtbahnhof verband und deren Betrieb Anfang der 1960er-Jahre eingestellt wurde. Die Innseilfähre, die am Schaiblingsturm, einem am Innkai gelegenen Wahrzeichen Passaus (ehemals Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung), mit einem starken Stahlseil befestigt war, setzte seit 1882 von der Passauer Altstadt über den Inn in die Passauer Innstadt über und wurde drei Jahrzehnte lang von dem legendären Fährmann Johann Schöberl (1884–1957) betrieben. Wörlen zeigt auf seinem Bild das Innufer der Passauer Innstadt mit der Bahnunterführung über der Mündung des Mühlalbachs in den Inn. Auf der winterlichen Darstellung ist das Wasser des Inn unter dem Fährsteg vereist und bietet so einigen Personen die Möglichkeit, die vor allem im Alpenraum verbreitete Sportart des Eisstockschießens auszuüben. Das Bild ist viergeschossig aufgebaut – wobei der Wechsel von dem sehr dunkel dargestellten Wasser über die helle Eisfläche und den erdfarbenen Bahndamm zu den Häusern in verschiedenen Farben einen besonderen Reiz ausübt – und erhält durch den schräg über den mittleren Bildbereich verlaufenden Fährsteg ein zusätzliches gliederndes Element.



Georg Philipp Wörlen, Passauer Gasse, 1924

Georg Philipp Wörlens Werk ist wie das keines anderen von der historischen Architektur der Stadt Passau geprägt. Im Jahr 1920 fand der Künstler mit seiner Frau und seinem Sohn in Passau eine neue Heimat, und schon im Ankunfts-jahr inspirierte ihn diese Stadt zu etlichen Zeichnungen und Gemälden. Die Passau-Motive, die uns in Wörlens Werk am häufigsten begegnen, sind neben den Vesten Oberhaus und Niederhaus die alten Gassen der Stadt. Darstellungen der von Schwibbögen überwölbten Passauer Gassen sind besonders typisch für Wörlen. Das Gemälde Passauer Gasse von 1924 (Öl auf Leinwand, 90 x 57,5 cm) hat durch die hohen schmalen, bis zum oberen Bildrand aufragenden Häuserwände einen starken Zug nach oben und ruft außerdem einen tiefen Eindruck von Enge hervor:

Die unnatürlich gebogenen und den Anschein gespenstischer Bewegung erzeugenden Häuserwände drohen den schmalen Weg, der zwischen ihnen hindurchführt, fast zu erdrücken. Die Verengung der Straße ist stark übersteigert und diese scheint nicht nur in die Tiefe, sondern auch in die Höhe zu führen. Die zwei sich auf der Straße in Richtung der Verengung bewegendem weiblichen Figuren unterstreichen den Tiefensog. Die Schwibbögen rechts, links und in der Mitte, die zusammen eine Dreiecksformation bilden, mildern den Zug nach oben und den Druck auf die Mitte ein wenig ab. Das Bild war ursprünglich breiter, wie auf einem alten Foto zu sehen ist. Im ursprünglichen Zustand befand sich am rechten Bildrand eine weitere Hauswand, und dadurch waren die Straße und der mittlere Schwibbogen ziemlich genau in der Mitte des Bildes positioniert.





Georg Philipp Wörlen, Passauer Gasse, 1924

Anknüpfend an das zuletzt präsentierte Bild von Georg Philipp Wörlen, das Ölgemälde „Passauer Gasse“ von 1924, soll nun ein weiteres Gassenbild des Künstlers vorgestellt werden: das Wachskaseingemälde „Innbrückgasse in Passau“ von 1926 (100 x 74 cm). Die Innbrückgasse der Passauer Altstadt führt vom Innbrücktor (auch: Innbrückbogen) hinauf zum Residenzplatz. An das Innbrücktor, zu dem vom 12. bis zum 18. Jahrhundert die erste Innbrücke als Vorläuferin der heutigen Marienbrücke hinführte, schließt ein langes Gewölbe mit einer eindrucksvollen Abfolge gotischer Bögen an. Auf einem Gemälde von 1923 zeigt Wörlen den vom Innbrücktor aus gesehenen Einblick in das Gewölbe. In seinem Blockbuch mit der Holzschnittserie

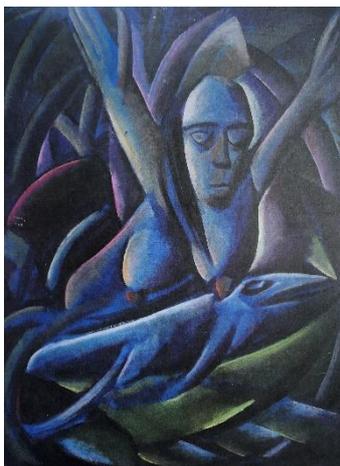
„Die alte Stadt I“ aus demselben Jahr findet sich ebendieser Einblick. Auf dem Gemälde von 1926 stellt Wörlen die Innbrückgasse mit dem Gewölbe aus einer anderen Perspektive dar, und zwar nicht von der Innbrücktorseite aus gesehen, sondern von der Gassenseite aus. Auf diesem Bild überwölbt einer der Schwibbögen, die sich zwischen Rückfront der Neuen Residenz und dem gegenüberliegenden Gebäude befinden, den Rest der Darstellung. Ähnlich wie auf dem Bild „Passauer Gasse“ von 1924, entwickelt sich auch hier ein Tiefensog durch die sich ins Gewölbe hinein verengende Straße und eine sich dort hineinbewegende Figur. Ein so gewaltiger Eindruck von Enge wie auf dem Bild von 1924 ist hier jedoch nicht mehr vorhanden, und ebenso wenig der starke Zug nach oben. Das Hauptaugenmerk liegt hier auch nicht, wie auf den Darstellungen von 1923, auf dem Gewölbe mit seinen gotischen Bögen, sondern auf der umgebenden Architektur mit den Häuserfassaden und den dem Gewölbe vorangehenden Bögen. Die von der gebogenen Straße hervorgerufene Tiefenbewegung wird begleitet von einer eher statischen, aber gleichzeitig faszinierenden verschachtelten Bildstruktur, die sich auch auf anderen Gassenbildern Wörlens aus dieser Zeit findet.



Georg Philipp Wörlen, Waldmännchen, 1922

Nachdem Georg Philipp Wörlen mehrere Stilrichtungen der klassischen Moderne ausprobiert hatte, gelangte er zur Neuen Sachlichkeit. Bei dem Werk „Waldmännchen“ von 1922 sind noch deutlich kubistische Elemente vorhanden, wie der formale Bildaufbau mit seinen zerlegten Fragmenten. Die Gestaltung des Waldmännchens selbst ist jedoch bereits ein Vorbote des bekanntgewordenen Stils Wörlens der Neuen Sachlichkeit.

Das Gemälde weist eine perspektivische Gliederung auf, die an die Darstellung eines Waldstückes erinnert oder aber an architektonische Formen. Das Bild ist jedoch in einem kräftigen Blau mit farblich kontrastreichen Akzentuierungen gestaltet. Im gleichen Zeitraum entstanden zahlreiche Bilder zum Thema „Walddom“, welche ebenfalls ein Zusammenspiel von Natur und Architektur zeigen. Wörlens Vorstellung einer beseelten Natur sowie des Miteinanders von Menschen und Natur wird in diesen Werken sichtbar.



Georg Philipp Wörlen, Waldweibchen. 1922

Auffällig ist die Form der phallusartigen fantastischen Figur, die für ein Waldmännchen steht. Das Pendant dazu ist mit eindeutig weiblichen Merkmalen das „Waldweibchen“ aus demselben Jahr. Die „Abstrakte Komposition (I, II, oder VI)“



Georg Phillip Wörlen, Abstrakte Komposition (I, II oder VI), 1950

1950 erinnert durch ihren sehr ähnlichen Aufbau und die Formgebung stark an eine abstrahierte Variation des Waldmännchens. Damit stellt Wörlen ein weiteres Mal seine künstlerische Vielfältigkeit unter Beweis.



Georg Philipp Wörlen, Passauer Burgen mit Ortsspitze, 1927

Bei dem Gemälde „Passauer Burgen mit Ortsspitze“ von 1927 (Wachskasein auf Malpappe, 114 x 89 cm, WV 130) handelt es sich um eine von Wörlens imposantesten Darstellungen der Passauer Vesten Ober- und Niederhaus.

Diese beiden auf dem Georgsberg gelegenen Burgen befinden sich am nördlichen Donauufer gegenüber der Passauer Altstadt. Von seinem Atelier in der Höllgasse aus hatte Wörlen einen guten Blick auf die beiden prächtigen Bauten. So erklärt sich auch, dass uns diese wiederholt auf seinen Bildern begegnen, nicht nur als Hauptmotive, sondern auch als Hintergrund von religiösen Darstellungen, Porträts und Akten. Auf dem Gemälde von 1927 sind die Passauer Burgen allerdings nicht aus der Perspektive des

Atelierausblicks gestaltet, sondern von einem Standpunkt aus, der an Inn und Donau vor der Veste Niederhaus gelegen ist. Auf dem Bild sind die Burganlagen perspektivisch so zusammengeschoben, dass der Eindruck eines einzigen großen Komplexes entsteht. Die kubischen Formen bestimmen das Bild, das aber durch landschaftliche Elemente wie Bäume, grüne Bereiche des Georgsbergs und Wolkenwirbel belebt wird. Unterhalb der Burgen ist Passaus zungenartige Ortsspitze dargestellt, die Landzunge, an der die Flüsse Inn und Donau zusammenfließen und von der aus man auch zur Ilzmündung neben der Veste Niederhaus sehen kann. Alle drei Flüsse sind auf Wörlens Bild zu erkennen. Die Ortsspitze ist die Spitze der Drei-Flüsse-Eck genannten Halbinsel zwischen Donau und Inn, auf dem sich die Altstadt, also der historische Kern Passaus befindet. Es ist weltweit die einzige Stelle, wo drei Flüsse aus drei Himmelsrichtungen kommend sich vereinen und gemeinsam in die vierte weiterfließen: Von Norden kommt die Ilz, von Westen die Donau und von Süden der Inn, als Donaustrom vereint fließen sie dann weiter nach Osten.



Georg Philipp Wörlen, Alte Stadt (Schaiblingsturm),  
1923

Das Zentrum des Bildes nimmt der am Innkai gelegene Schaiblingsturm ein, der sich zusätzlich im Wasser des Inn spiegelt. Der Schaiblingsturm mit seinem spitzen Kegeldach, der auf einem aus dem Fluss aufragenden Felsen errichtet wurde, gilt als eines der Wahrzeichen Passaus und war ehemals Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung, um den Salzhafen zu sichern. Der bogenförmige Brückengang vom Turm zur Altstadt führte bis zum Bau des Innkais im Jahr 1852 über Wasser und konnte von Booten unterfahren werden. Das Haus, welches damals durch den Brückengang mit dem Schaiblingsturm verbunden war, musste in den 1970er-Jahren dem Neubau der Turnhalle des Gymnasiums Leopoldinum weichen, der Gang aber blieb erhalten. Auf Wörlens Darstellung sind links oben auch die Fassadentürme der Studienkirche St. Michael zu erkennen, die aber motivisch zurücktreten, da Wörlen die umgebenden Häuserblöcke überlängt, verdichtet und übereinander gestaffelt hat, so dass die Kirche sich homogen einfügt. Ein nur für die Türme verwendetes leuchtendes helles Gelb akzentuiert sie aber ein wenig.



Georg Philipp Wörlen, Alte Stadt im Winter, 1948

Im Osten der Passauer Altstadt, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Museum Moderner Kunst Wörlen, liegt das um 730 gegründete Kloster Niedernburg mit seiner im Kern romanisch-spätgotischen Klosterkirche Zum Heiligen Kreuz. Das Kloster war bis 1806 eine Benediktinerinnen-Abtei und beherbergt bis heute eine 1836 von den als »Englische Fräulein« bezeichneten Ordens-

schwestern der »Congregatio Jesu« eingerichtete Mädchenschule. Seit Jahrhunderten von Pilgern besucht wird das sich in der Klosterkirche befindende Grab der Seligen Gisela (um 985–um 1060), Königin von Ungarn und Äbtissin in Niedernburg. Schwere Schäden erlitt die Kirche bei den Stadtbränden 1662 und 1680 und wurde in der Folge barockisiert. Von 1860 bis 1865 wurde die Kirche im neuromanischen Stil restauriert, und ihre Turmobergeschosse wurden 1893 neuromanisch erneuert.

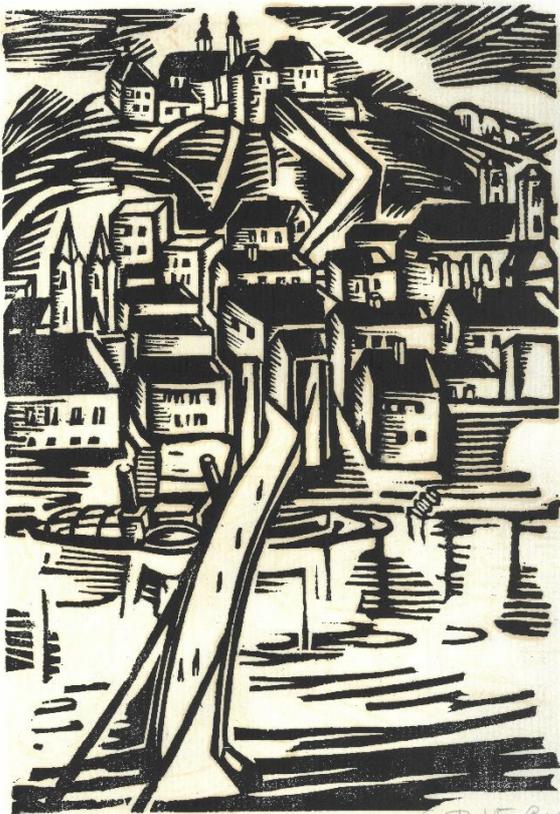
Die Heiligkreuz-Kirche mit ihrer neuromanischen Doppelturmfassade war ein Lieblingsmotiv Georg Philipp Wörlens, das insbesondere in seinem Spätwerk häufig zu finden ist. Wörlen stellte auf dem Gemälde „Passauer Altstadt im Winter“ (Werkverzeichnis-Nr. 341) im Jahr 1948 – also kurz bevor er zu seiner expressiv-kubischen Formensprache aus der Zeit um 1920 zurückfand – die markanten Türme der Heiligkreuz-Kirche umgeben von weiteren Altstadtgebäuden dar. Die eigentlich grünen Rhomben- bzw. Rautendächer der Kirche sind, ebenso wie die Dächer der anderen Bauten, mit Blautönen dargestellt, was diesem Winterbild eine



Georg Philipp Wörlen, Alte Stadt bei Mond, 1950

diesem Winterbild eine abendliche Stimmung verleiht. Die Gouache „Passauer Altstadt bei Mond“, die im Jahr 1950 entstand – in welchem der Künstler den Übergang zur Abstraktion vollziehen sollte –, zeigt abermals die Türme der Heiligkreuz-Kirche sowie die sie umgebenden Gebäude, die hier noch stärker

vereinfacht sind als auf dem zwei Jahre zuvor entstandenen Bild. Die Türme sind blau konturiert und mit einem dunklen Bordeauxrot als dominanteste Farbe des Bildes ausgemalt. Die übrigen Gebäude heben sich ebenfalls dunkel vor dem mondbeschiedenen Abendhimmel ab. Lichtquellen verleihen diesem Nachtbild Wärme, wie die beleuchteten Fenster, die Straßenlaterne und der kantige Mond, begleitet von zwei Sternen.



Georg Philipp Wörlen, Passau: Mariahilfberg, Altstadt und Hängebrücke. 1924

Der Holzschnitt gliedert die Darstellung in drei Ebenen: Im unteren Bereich ist die Donau mit einem Dampfer und der über sie hinwegführenden Luitpoldbrücke zu sehen. Der mittlere Bereich zeigt die Altstadt von Passau mit zahlreichen neben- und übereinander gelagerten Gebäuden, eingerahmt von der Kirche St. Michael auf der rechten und der Niedernburger Klosterkirche auf der linken Seite; um im oberen Bereich - als krönender Abschluss - erhebt sich Kuppelbauten der Mariahilfberg mit der alles überragenden barocken Wallfahrtskirche Mariahilf und der dazugehörigen Klosteranlage. Im oberen Bildbereich ist auch die überdachte Wallfahrtsstiege erkennbar, die über 321 Stufen winkelförmig zur Kirche hochführt und wie eine Fortsetzung der hellen

Hängebrücke wirkt. Der zwischen Altstadt und Innstadt fließende Inn mit seiner Brücke ist hingegen nicht zu sehen. Diese Darstellung belegt, wie gut Wörlen es verstand, seine Bildobjekte zu komplexen Kompositionen zusammenzufügen.